

**KÜNSTLER-MONOGRAPHIEN IN VERBINDUNG  
MIT ANDERN HERAUSGEGEBEN.  
MURILLO, AMERICAN HISTORICAL  
ASSOCIATION. OFFICERS, COMMITTEES, ACT  
OF INCORPORATION, CONSTITUTION,  
ORGANIZATION AND ACTIVITIES, LIST OF  
MEMBERS. FEBRUARY, 1905**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649396436

Künstler-Monographien In Verbindung mit Andern herausgegeben. Murillo, American Historical Association. Officers, Committees, Act of Incorporation, Constitution, Organization and Activities, List of members. February, 1905 by . Knackfuß

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**. KNACKFUSS**

**KÜNSTLER-MONOGRAPHIEN IN VERBINDUNG  
MIT ANDERN HERAUSGEGEBEN.  
MURILLO, AMERICAN HISTORICAL  
ASSOCIATION. OFFICERS, COMMITTEES, ACT  
OF INCORPORATION, CONSTITUTION,  
ORGANIZATION AND ACTIVITIES, LIST OF  
MEMBERS. FEBRUARY, 1905**



# Künstler-Monographien

In Verbindung mit Andern herausgegeben

von

H. Knackfuß

---

X

Murillo

---

Bielefeld und Leipzig

Verlag von Delphagen & Klasing

1904

Von der ersten Auflage dieses Werkes ist für Liebhaber und Freunde  
besonders luxuriös ausgestatteter Bücher außer der vorliegenden  
Ausgabe

### eine numerierte Ausgabe

veranstaltet, von der nur 100 Exemplare auf Extra-Kunstdruckpapier  
hergestellt sind. Jedes Exemplar ist in der Presse sorgfältig nummeriert  
(von 1—100) und in einen reichen Ganzleiderband gebunden. Der  
Preis eines solchen Exemplars beträgt 20 M. Ein Nachdruck dieser  
Ausgabe, auf welche jede Buchhandlung Bestellungen annimmt, wird  
nicht veranstaltet.

**Die Verlagsbuchhandlung.**



Fig. 1. Bartolomé Urbán Warlic.  
Gemalt von Don Alonso Miguel de Kobar, angeblich nach einem verholzten  
Selbstbildnis des Heiligen, im Pradomuseum zu Madrid.  
(Nach einer Originalphotographie von Braun, Clément & Cie. in Bernad i. G. und Waric.)

## Murillo.

Am Neujahrstage 1618 stieß zu Sevilla ein Mann Namens Gaspar Estéban Murillo den Sohn, den ihm seine Ehefrau Maria Perez zum Jahreschluß geschenkt hatte, in der Pfarrkirche St. Magdalena auf die Namen des Apostels Bartholomäus und des Blutzengen Stephanus taufen. Das ist alles, was man über die Herkunft des gefeierten Malers weiß, dessen Werke zuerst und am weitesten den Ruhm der spanischen Malerei über die Pyrenäen hinaustrugen. Was über sein Leben in alten Nachrichten erzählt wird, dem haben die eingehenden Forschungen unserer Zeit kaum etwas Neues hinzugefügt, außer urkundlichen Nachweisen über die Bestellung und die Entstehungszeit einzelner Werke. Man kann bei Bartolomé Estéban Murillo kaum von einer Lebensgeschichte sprechen. Der Lauf seines Daseins bewegt sich in engem Kreise. Sein Leben war seine Arbeit. Auch das Stoffgebiet, das er bearbeitete, erscheint, wenn man an die Vielseitigkeit von manchen seiner berühmten Zeitgenossen denkt, als ein eng begrenztes; und dennoch war seine Kunst eine vielumfassende: sie blickte hinaus in den Alltagshaub der Gassen von Sevilla und hinauf in licht-erfüllte Himmelshöhen, die sich nur dem frommen Glauben erschließen, sie gestaltete das Gewöhnlichste wie das Unfaßbarste mit der gleichen Meisterschaft.

Neigung und Beruf zur Malerei müssen sich bei dem Knaben Bartolomé Estéban früh zu erkennen gegeben haben. In seinem zehnten Jahre verwaist und gänzlich mittellos, wurde er von seinem Vormund zu dem Maler Juan de Castillo in die Lehre gegeben. Das Bibermachen war damals in

Spanien ein Erwerbszweig, der so gut wie ein anderer seinen Mann rechtchaffen ernähren konnte. Juan de Castillo war kein großer Künstler; er gehörte zu den vielen, welche das Heil der Kunst darin erblickten, daß die Formensprache der Italiener, die „gute Manier“, mit mehr oder weniger Handwerksgehid nachgeahmt wurde. Den jungen Murillo beschäftigte er mit der Anfertigung von sogenannten Sargas, bemalten Tüchern, welche als Wandbefeidungen statt der Teppiche, als Vorhänge, als Schiffsflaggen und dergleichen gebraucht wurden. Derartige Arbeiten galten als ein Mittel, den Anfängern „die Hand zu lösen“. Und gewiß mit Recht; denn die Art ihrer Ausführung, mit Beimfarben auf ungründierter Leinwand, gestaltete nicht das Anbringen nachträglicher Veränderungen und Verbesserungen, es war darin also ein Übungsmittel von nicht hoch genug zu schätzendem Wert gegeben. Man hat keinen Grund, die Verdienste, welche der Lehrer Murillos sich um dessen erste Ausbildung erworben, gering anzuschlagen. Jedenfalls brachte er demselben eine bedeutende Handfertigkeit bei.

Im Jahre 1639 siedelte Juan de Castillo nach Cadix über. Der junge Murillo blieb gänzlich sich selbst überlassen und mußte zusehen, wie er es ermöglichen sollte, sich Brot vom Tag zum Tage zu verschaffen. So stellte er denn seine Begabung in den Dienst der allerbescheidensten Kunstsprüche und malte billige Ware für die Händler, welche auf den Messen Andachtsbilder zu Markte brachten. Es ist nicht zu verwundern, daß spätere Zeiten sich bemüht haben, Bilder Murillos aus diesem ersten Abschnitt



seines Lebenswerts zu entdecken. Jene Marti-  
ware konnte natürlicherweise nur ein ver-  
gängliches Dasein haben. Aber es ist ja  
auch nicht ausgeschlossen, daß er ab und zu  
einmal einen besseren Auftrag gegen beschei-  
denen Lohn bekam. Übertieferung und Ver-  
mutung haben mehrere Bilder dieser Art  
bezeichnet, die zum Teil sich noch in Sevilla  
befinden, zum Teil nach anderen Orten ver-  
streut worden sind. So wird im Museum  
zu Cadix ein Gemälde, welches die heilige  
Anna mit Maria und dem Christuskind  
darstellt, als Jugendwerk Murillos gezeigt.  
Es ist ein Bild von trübem und schwärz-  
lichem Ton, aber nicht ohne künstlerischen  
Reiz in Bezug auf die Anordnung der  
Gruppe und die Verteilung von Hell und  
Dunkel. Wenn dieses Bild wirklich ein  
Überrest aus jener Frühzeit Murillos sein

sollte, so würde die geringe Meinung, welche  
seine Mitschüler bei Juan de Castillo von  
seiner Begabung gehabt haben sollen, nicht  
ganz gerechtfertigt erscheinen.

Einer dieser ehemaligen Mitschüler war  
es, dem Murillo die entscheidende Wendung  
in seinem Leben verdankte. Pedro Roya  
— so hieß der junge Mann — war mit  
den Soldaten nach Flandern gezogen, er  
hatte dort das frische und gesunde Kunst-  
leben kennen gelernt, das so unabhängig  
war von der italienischen „guten Manier“  
des verflorenen Jahrhunderts, er hatte sich  
von den Niederlanden aus nach England  
begeben und rühmte sich, mit dem bewun-  
derten van Dyck persönlich bekannt worden  
zu sein. Nach Sevilla zurückgekehrt, erzählte  
er seinem Schulfreund von all den Wundern  
der Kunst, die er gesehen, und er unter-



Abb. 2. Der heilige König die Armen speisend.  
Gemälde aus dem Franziskanerkloster zu Sevilla, jetzt in der Akademie S. Fernando zu Madrid.  
(Nach einer Originalphotographie von Braun, Clement & Cie. in Bernoch 1. C. und Paris.)



Abb. 2. Das Bamberger heilige Bild (s. die Skulpturen). Ein Sonnenbild im Bild.

drückte gewiß nicht die Bemerkung, wie unendlich altmodisch ihm alles, was man in Sevilla malte, vorkäme. Nach dem Anhören von Moyas Schilderungen ertrug Murillo den Gedanken nicht länger, in ausgetretenem Geleise wandelnd, in der Nacht der Vergessenheit verfallen zu sollen. Er wollte die Malweise der Fürsten der Kunst kennen lernen, am Anblick ihrer Werke sich schulen und dann weiterstreben zum Höchsten. An eine Reise nach den Niederlanden konnte er freilich bei seiner Mittellosigkeit nicht denken. Aber auch in Madrid befanden sich ja in den Schlössern des Königs zahlreiche Gemälde der besten Meister. Und in Madrid lebte ein Sevillaner, Don Diego Velazquez, in der angesehenen Stellung eines Hofmalers Seiner Majestät; der würde sich des Landmannes und Kunstgenossen gewiß annehmen. Die Mittel zu einer Reise nach Madrid mußten beschafft werden, dann sollte alles andere sich schon finden.

Murillo bedeckte eine große Leinwand mit einer Menge kleiner Erbauungsbildchen, für die er in den Unternehmern, welche Schiffe nach den Niederlassungen jenseits des Weltmeers befrachteten, Abnehmer suchte und fand. So wanderten Murillos Erzeugnisse mit den Indienstfahrern nach Südamerika, und er wanderte auf weiter Straße, durch die Felsenwildnis des Scheidegebirgs zwischen Andalusien und Castilien und über das einbürgliche Hochland der Mancha nach Madrid. Das war im Jahre 1643.

Der große Velazquez nahm den lernbegierigen jungen Mann, der im Alter von 25 Jahren das Studium sozusagen von neuem beginnen wollte, mit Wohlwollen auf. Er verschaffte ihm die ersehnte Gelegenheit, die im Besitz des Königs befindlichen Gemälde zu studieren und in den Werken der Tizian, Rubens, van Dyck, Ribera eine neue Welt der Malerei, die Kunst der Farbe, vor sich aufgehen zu sehen. Er gab ihm Ratschläge, heißt es; als besten vermutlich den nämlichen, den zweitausend Jahre früher der Altmeister von Siphon dem Lyfipp gegeben hatte: Du fragst, welcher Künstler das beste Vorbild sei? — Geh hinaus auf den Markt und sieh dir die Natur an!

Murillo verweilte zwei Jahre in Madrid, lernend und sich ühend. In Sevilla hatte er keinem etwas von der Reise gesagt, und von keinem wurde er vermisst.

Als er heimkehrte, hatte er das Glück, daß ihm gleich ein ansehnlicher Auftrag zu teil wurde.

Im großen Franziskanerkloster zu Sevilla sollte ein Kreuzgang mit Gemälden geschmückt werden. Murillo bewarb sich um diese Arbeit, und sie wurde ihm übertragen; als Grund seiner Bevorzugung vor den anderen Bewerbern wird angegeben, daß seine Preisforderung die bescheidenste war.

Es handelte sich um eine Reihe von Darstellungen aus der Geschichte von Heiligen des Franziskanerordens. Dieselben waren als einzelne Ölgemälde auszuführen; denn die Kunst der Freskomalerei hatte in Andalusien keinen Boden gefunden. Murillo malte diese Bilder, elf an der Zahl, die einen von größerer, die anderen von geringerer Breitenausdehnung, in den Jahren 1645 und 1646. Durch sie wurde er mit einem Schläge zum berühmten Mann. Ganz Sevilla staunte ihn an. Denn niemand wußte, so heißt es in den alten Lebensbeschreibung, woher er den neuen, meisterhaften, unbekanntem Stil hatte, für den es in Sevilla weder Vorbild noch Lehrer gab. Man glaubte, da die Reise nach Madrid Murillos Geheimnis blies, er habe sich während der zwei Jahre in seiner Wohnung eingeschlossen gehalten, um unausgesetzt Naturstudien zu malen. Daß in dem eingehenden und erfolgreichen Studium der Natur das Geheimnis der überraschenden Wirkung dieser Gemälde lag, das war allerdings zutreffend. — Das Kloster war stolz auf den außerordentlichen Kunstbesitz. Die Bilder wurden zum Schutz mit Vorhängen versehen und nur an Festtagen enthüllt. Aber das schlimme Jahr 1810 gab sie den Räuberhänden preis. Als Joseph Bonaparte am 1. Februar jenes Jahres seinen Einzug in Sevilla gehalten hatte, wurde das Kloster geplündert, die Bilder wurden in die Welt hinaus verstreut. Nur zwei der kleineren sind in Spanien verblieben; sie befinden sich in der Gemäldesammlung der Akademie von S. Fernando zu Madrid.

Das eine dieser beiden ist die dem Stifter des Ordens gewidmete Darstellung: der heilige Franciscus wird durch himmlische Musik getrübet. In heller und scharfer Beleuchtung erscheint ein geigenpielender Engel, in blaß-röthliche und matt-moosgrüne